

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 1 (1925-1926)
Heft: 1

Artikel: Im Soufflier-Kasten
Autor: Reinhardt, Thea
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1065330>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Soufflier-Kasten

FRAU
THEA REINHARDT



von Frau Reinhardt, Souffleuse
am Schauspielhaus Zürich

Von der guten Souffleuse gilt das gleiche wie von der guten Hausfrau: Die beste ist diejenige, von der man am wenigsten spricht. Ich souffliere nun schon seit 11 Jahren, zuerst 7 Jahre in Düsseldorf und nun 4 Jahre in Zürich. Ich liebe meinen Beruf vor allem, weil ich gerne andern helfe. Ich stelle mich nicht gerne ins Rampenlicht, sondern bin nur innerhalb meines Kastens ehrgeizig: Wer brillieren will, hat unten nichts zu suchen.

Zur Souffleuse muss man geboren sein, erlernen lässt sich das nicht, natürlich eine gute Stimme ist notwendig; man muss imstande sein, leise und doch deutlich zu sprechen, aber das ist ja das wenigste. Die Hauptsache ist eine ganz bestimmte psychologische Einstellung; vor allem der Wille, andern zu helfen und dann ein angeborenes Einfühlungsvermögen.

Ich kenne jeden Schauspieler besser, als er sich selbst kennt, ich weiss genau, wo er unsicher wird und wo ich einsetzen muss. Natürlich lese ich nicht ununterbrochen, ich helfe nur aus. Bei erregten Szenen z. B. darf ich den Schauspieler

unter keinen Umständen unterbrechen, das würde ihn ja nur verwirren. Ist aber ein Satz fertig, so darf ich nicht zu lange warten mit dem Soufflieren, sonst gibt's ein Loch, aber auch da heisst es aufpassen. Ich muss wissen, wie der Schauspieler die Pausen macht, einfach in eine Stimmungspause hinzuplatzen wäre entsetzlich.

Ich betone, sinngemäss, nicht mechanisch, aber ohne viel Ausdruck. Wenigstens was gereifte Schauspieler sind, die würde es stören, wenn ich mit starker Betonung soufflieren würde. Vielen haue ich die Hauptworte rauf mit starkem Anschlag. Das Publikum sollte natürlich nie merken, dass der Schauspieler sich soufflieren lässt. Oft aber wenn eine Wand oder irgend ein Bühnenrequisit im Wege ist, kann der Schauspieler die Souffleuse nicht richtig hören und es zieht ihn in die Nähe des Kastens. Das sollte aber so unauffällig geschehen, dass das Publikum nicht darauf aufmerksam wird. Ist der Schauspieler im Text unsicher, dann sagt man: «Er schwimmt». Ich habe s. Zt. eine Ansichtskarte bekommen

mit der Widmung: «Zur Erinnerung an unsere Schwimmfeste». Wenn einer schwimmt, so schmeisse ich sofort den Rettungsgürtel. Es soll schon vorgekommen sein, dass Souffleusen sich an Kollegen rächen und im entscheidenden Moment nicht soufflieren. Aber eine Souffleuse, die ihren Beruf ernst nimmt, tut das nie. Ich hatte eine Bekannte in Deutschland, die arbeitete auch unten und der warfen die Damen des Ensembles vor:

« Sie gibt sich nur für die Herren Mühe. Wenn Herren spielen, setzt sie sogleich ein, die Damen lässt sie immer hängen. »

Wichtig ist, dass die Souffleuse nie zu lachen anfängt, wenn sich der Schauspieler verspricht. Der routinierte Schauspieler geht über einen Lapsus stets hinweg, als wäre nichts geschehen, das Publikum wird ja erst aufmerksam, wenn er sich verbessert.

Der Hauptzweck des Souffleurs ist eigentlich nur der, durch seine Gegenwart den Schauspieler zu beruhigen.

Etwas Furchtbares passierte mir einmal bei einer Nibelungenaufführung. Der Inspizient vergass zu klingeln. Wir saßen im Konversationszimmer und plauderten. Ich sage noch: « Nimmt denn die Pause heute gar kein Ende? »

Da plötzlich stürzte jemand herein und ruft:

« Frau Reinhardt, Frau Reinhardt, sie spielen ja schon lange auf der Bühne. »

Dort stand der

Darsteller und sagte schon zum fünften Male:

« Er zieht voran und führt, er zieht voran und führt. »

Er hatte den unbeleuchteten Kasten gesehen und konnte vor Schreck einfach nicht weiter, er war wie gelähmt. Ich blätterte krampfhaft im Buche, fand aber im ersten Augenblick vor Aufregung die Stelle nicht.

Viele Leute glauben, eine Souffleuse führe eigentlich ein bequemes Leben, sie habe nichts anderes zu tun, als jeden Abend zwei, drei Stunden aus einem Buche den Text abzulesen. Haben die eine Ahnung, die vergessen ganz die Proben. Bei der ersten, der Stellprobe, bin ich allerdings meistens noch nicht dabei, da lesen die Schauspieler den Text selbst, aber von der zweiten Probe an, selbstverständlich, von der zweiten Probe an bin ich immer dabei. Der Regisseur und ich sind leider unentbehrlich. Nicht jeder Schauspieler spielt in jeder Szene mit, er kann inzwischen ausruhen, wir nicht. Bei den Proben lese ich meistens den ganzen Text vor und gebe acht, dass sich nicht falsche Worte einprägen und merke



mir die Sätze, wo der Schauspieler unsicher ist.

Während gestellt wird, mache ich Häkelarbeiten, das ist noch nicht so schlimm wie jener Souffleur (bei der Oper hat man oft Männer im Souffleurkasten), der im Zwischenakt in Gedankenabwesenheit eine Zigarre anzündete. Im Parkett sah man plötzlich ein kleines Rauchwölkchen in der Mitte der Bühne aufsteigen.

Es ist eigentlich ein reiner Zufall, wie ich zu meinem Beruf kam. Mein Mann war doch Schauspieler, und ich half ihm jeweils beim Abhören der Rolle. Dann Ende Mai taten sich einige seiner Kollegen zusammen, um eine Nachsaison zu machen, es fehlte ihnen aber eine Souffleuse.

«Ich werde Euch soufflieren», sagte ich.

«Aber Du hast doch das gar nicht gelernt,» wandte mein Mann ein.

«Es wird schon gehen,» sagte ich.

«Frau Reinhardt, Frau Reinhardt, das war fabelhaft, wie Sie souffliert haben,» war nachher das allgemeine Urteil.

Geistesgegenwart ist die Hauptsache, wenn man unten tüchtig sein will, nur nicht aufgeregt werden. In einer

Aufführung wurden durch ein Versehen einige Sätze der «Exposition» weggelassen. Diese Stellen waren deshalb wichtig, weil darin von einer Person die Rede ist, die

gleich nachher erscheint. Das Publikum

hätte also die Auslassung gemerkt, wenigstens der intelligente Teil des Publikums. Ich ging also zurück und liess die Stelle nachholen. Eine Kollegin sagte nachher zu mir:

«Na, Frau Reinhardt, ich hätte nicht an Ihrer Stelle sein mögen.»

Ich war aber nicht im geringsten aufgeregt.

Ein anderes Mal passierte mir folgendes. Das war aber nicht in Zürich. Während einer Premiere merke ich plötzlich: In meinem Soufflierbuch fehlen 20 Seiten, es lief mir kalt den Rücken hinab, alles schien verloren. Da kam mir ein rettender Gedanke, die oben nur nichts merken lassen. So bewegte ich die Lippen, als ob ich soufflieren würde, ohne zu sprechen. Die Schauspieler oben merkten nichts von dem Zwischenfall. Nachher sagten sie:

«Sie haben aber eine Zeitlang leise souffliert, ich konnte Sie gar nicht richtig verstehen.»

«Kunststück,» sagte ich, «sehen Sie



mal das Buch an. Ich habe überhaupt nicht souffliert.

Hätten die Schauspieler gemerkt, dass ich nicht weiter konnte, es wäre wahr-

scheinlich auf der Bühne eine Panik ausgebrochen. Die Schauspieler hätten vor lauter Angst nicht mehr weiter gekonnt. Darauf kommt es an, nur immer ruhig bleiben. Sobald die Souffleuse aufgeregt wird und anfängt, hastig zu blättern, dann denken die oben: nun, was ist denn los, und kriegen's mit der Angst zu tun. Lampenfieber bei Premieren haben ja fast alle Schauspieler und viele nicht nur bei Premieren. Ich kannte einen Opernsänger, der spielte dutzende Male den Schweinezüchter im « Zigeunerbaron » und immer zitterte er vor Aufregung. Oft haben aber auch Anfängerinnen gar keine Angst, vielleicht manchmal aus Unwissenheit, wie Kinder oft deshalb keine Angst haben — weil sie die Gefahren nicht ermessen können.

Trotzdem mein Beruf ein undankbarer ist, macht er mir Freude. Ich stehe nicht gern im Rampenlicht. Auch bei Schauspielern ist es immer sehr unangenehm, wenn sich einzelne vordrängen wollen, um beachtet zu werden. Wenn sich eine Darstellerin auf der Bühne vorne hin stellt



(und meist sind es nur solche, die nichts zu sagen haben als: « Gnädiger Herr, der Wagen ist bereit, » oder « Madame lässt bitten »), so sage ich immer, « Die will sich selbständig machen. » Auf Gastspielreisen und auch sonst in fremder Gesellschaft gibt es immer Schauspieler, die bei jeder Unterhaltung die andern merken lassen, dass sie vom Theater sind. Eine Kollegin von mir, der das auf die Nerven gab, sagte dann immer gleich: « Kinder, wir wollen doch wieder mal vom Theater reden. »

Ich weiss, dass ich meinen Beruf richtig ausfülle und bin deshalb stolz darauf. Ich denke immer daran, wie mir seinerzeit ein Direktor sagte: Gute Schauspielerinnen gibt es viele, aber gute Souffleusen sind selten. Meine beiden Töchter sind beide Schauspielerinnen, aber ich bin zufrieden in meiner Höhle.